

**Der Krieg als Geschäft**  
Wie sich die Schweiz aus dem 30-jährigen Krieg heraus hielt und dennoch profitierte. **HINTERGRUND 3**

**Aktion Aeschimann**  
Thubten Zahner kam als tibetisches Flüchtlingskind in den 1960er-Jahren in die Schweiz. **SEITE 9**



Foto: Fotolia

**Betört vom Irrationalen**  
Verschwörungstheoretiker glauben nicht, was sie sehen. Sie sehen, was sie glauben wollen. **DOSSIER 5-8**

**Kirchgemeinden**  
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 13**

# reformiert.

**saemann**  
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 9/September 2018  
www.reformiert.info

Leitartikel

## Mehr Liebe und weniger politische Korrektheit

**Debatte** Die politische Korrektheit ist offenbar besiegt. In der Weltpolitik werden die Ellbogen ausgefahren. Gedanken über Paulus und die Alternative für Deutschland, Putin und Pippi Langstrumpf.



Cartoon: Ruedi Widmer

Endlich scheint es weg, das Korsett der politischen Korrektheit. Beim Mitzählen der Verbalattacken, die der amerikanische Präsident reitet, und der Meinungspirouetten, die er vollführt, kommt längst niemand mehr mit. Und sein russischer Amtskollege wird europaweit von den Rändern links und rechts dafür bewundert, dass er die Interessen seines Landes ganz politisch unkorrekt ins Zentrum seiner Politik stellt. Der türkische Präsident höhlt den Rechtsstaat aus und wittert an jeder Ecke eine Verschwörung.

### Den Anstand verloren

Derweil faselt die drittgrösste Fraktion im deutschen Bundestag davon, sich das Land zurückzuholen – von wem und woher auch immer. Und der deutsche Innenminister freut sich vor laufender Kamera über 69 ausgeschaffte Flüchtlinge zu seinem 69. Geburtstag. Die Politik spielt verrückt, nicht

nur im zu Ende gehenden Hitzesommer. Mit der Überwindung der politischen Korrektheit geht offensichtlich der Anstand verloren. Die Grenzen des Sagbaren verschieben sich laufend. In der Politik, auf der Strasse und im Netz sowieso. Eine Berliner Studie wies eine Zunahme des Antisemitismus im Netz aus. Der Anteil der Kommentare, welche die Forscherinnen und Forscher als antisemitisch klassifizierten, stieg selbst in den etablierten Medien innerhalb von zehn Jahren von 7,5 auf alarmierende 30 Prozent. Auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund sprach gegenüber «reformiert.» von einer «dramatischen Zunahme antisemitischer Kommentare». So gruselig das Vakuum, das sie hinterlässt, auch sein mag: Die politische Korrektheit hilft nicht weiter. Die Leiterin der Berliner Untersuchung erklärte, selbst die

politische Mitte sei stark vertreten, wenn es um Antisemitismus gehe. Diese hülle ihre Hetze lediglich in ein politisch korrektes Gewand und mache sie auf diese Weise salonfähig. Die politische Korrektheit läuft Gefahr, sich lediglich über Worte zu empören, ohne sich der Debatte zu stellen. Sie vernebelt im schlimmsten Fall Abgründe, indem sie in der moralischen Entrüstung und der Tabuisierung stecken bleibt. Und sie spielt damit ihren Gegnern mit deren plumphen Das-wird-man-ja-wohl-noch-sagen-dürfen in die Hände.

### Pippilotta und der Apostel

Natürlich ist es bequemer und in der konkreten Vorlesesituation mit Kindern wahrscheinlich sogar angemessen, wenn Pippi Langstrumpfs Vater in der Übersetzung zum Südseekönig wird und kein Negerkönig mehr ist. Doch damit verschwindet zwar der problemati-

## Die politische Korrektheit ist nicht mehr als der Verputz einer morschen Fassade.

sche Begriff, nicht aber die kolonialistischen Klischees im wunderbaren Kinderbuchklassiker. Nun geht es dabei keinesfalls um die plumpe Freiheit, endlich wieder Neger sagen zu dürfen. Aber die politisch unkorrekten Begriffe sind die Stolpersteine, die zur kritischen Auseinandersetzung zwingen. Oft stolpern die Kinder von

selbst und stellen Fragen. Und wenn sie im Gespräch erkennen, dass selbst in ihrem Lieblingsbuch keine heile Welt herrscht, erhalten sie gleich noch eine Lektion im kritischen Denken. Ganz im Sinne des Aufrufs von Apostel Paulus: «Prüft aber alles, das Gute behaltet!» (Tess 5.21) Prüfen bedeutet nicht, Verwerfliches einfach unter den Tisch zu kehren, sondern es zu überwinden. Und das Behalten ist zu verstehen als ein Sich-zu-Herzen-nehmen. Davon gibt es bei Pippi, die sich so konsequent wie lustvoll für die Schwächeren einsetzt, mehr als genug. Und bei Paulus sowieso.

### Heilsame Stolpersteine

Auch die Bibel ist kein politisch korrektes Buch. Vielleicht wäre es ganz angenehm, sich von einigen Passagen zu verabschieden. Sie erzählen von Krieg und Gewalt, von patriarchalen Strukturen und sperrigen Gottesbildern. Die Texte gilt es nicht zu tilgen. Einerseits mahnen sie an die zeitliche und kulturelle Distanz, aus der sie zu ihren Leserinnen und Lesern sprechen. Andererseits zwingen sie zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und Gewalt, tradierten Moralvorstellungen und Geschlechterrollen. Freilich dürfen die Stolpersteine den Blick auf die Kernaussage nicht verstellen. Weder bei Pippi Langstrumpf noch bei Paulus. Der Apostel schreibt: «Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. Des Gesetzes Erfüllung also ist die Liebe» (Röm 13,10). Nun scheint es reichlich naiv, die Empfehlung des Apostels an die frühchristliche Gemeinde auf die Weltpolitik der Realpolitik übertragen zu wollen. Aber dass purer Eigensinn und das Schüren von Hass die Welt nicht wirklich weiterbringen, zeigt ein Blick in die Geschichte.

### Die Schwachen tragen

Als Bollwerk gegen Antisemitismus und Fremdenhass, Respektlosigkeit und Spaltung taugt die politische Korrektheit nicht. Denn sie kann nicht mehr sein als der Verputz einer morschen Fassade. Die Liebe hingegen, wie sie die Bibel verlangt, vertuscht nichts. Sie ist ehrlich und hat das Gemeinwohl im Sinn. Sollte das nicht auch für die Politik gelten? «Wir, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachen der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen» (Röm 15,1). Noch so ein grossartiger Paulus-Satz. Auf die Debatte übertragen, meint das biblische Konzept der Liebe, dass Meinungsdivergenzen offen ausgetragen und Probleme nicht schönegeredet werden. Aber dass die Auseinandersetzung unter der Wahrung des Anstands und Respekts geführt wird. Und eingedenk der eigenen Schwächen mit gesunder Demut. **Felix Reich**

## Gegen Kürzungen für Sozialhilfebezüger

**Abstimmung** Im Kanton Bern entscheidet das Stimmvolk bald über einen Gegenvorschlag zu den umstrittenen Kürzungen bei den Sozialhilfeleistungen. Das Komitee «Wirksame Sozialhilfe» hat 16 000 Unterschriften, 6000 mehr als nötig, Mitte August bei der Berner Staatskanzlei eingereicht. Gegen die Revision des Sozialhilfegesetzes formierte sich ein Bündnis von linken Parteien, Gewerkschaften, Verbänden sowie kirchlichen Akteuren. Auch die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn sind dabei. Der Abstimmungstermin ist derzeit noch offen. **ki**

## Grosskirchgemeinde wird konkretisiert

**Bern** Im September beginnen in der Bundesstadt die Verhandlungen für eine Kirchgemeinde Bern. Die heutige Gesamtkirchgemeinde verwaltet zwölf Kirchgemeinden. Neu soll das kirchliche Leben in einem französischen und fünf deutschsprachigen Kirchenkreisen organisiert werden, die zur Kirchgemeinde Bern gehören. Ziel ist gemäss Communiqué der Gesamtkirchgemeinde, dass die Kreise über einen grossen Handlungs- und Entscheidungsspielraum verfügen. Ein jahrelanger Prozess hat zu diesem Vorschlag geführt. Zuletzt beteiligten sich die zwölf Kirchgemeinden in Vernehmlassungen. Das vorliegende Organisationsreglement ist weitgehend auf Zustimmung gestossen. Im Sommer 2019 soll stadtwweit abgestimmt werden, anschliessend entscheiden die einzelnen Kirchgemeinden, ob sie mitmachen. **mar**

## Synodalrat Lucien Boder gestorben

**Synodalrat** Im Alter von 59 Jahren ist Lucien Boder, Pfarrer aus Vaufelin im Kanton Bern, am 15. August gestorben, wie der Synodalrat der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn mitteilt. Seit 2007 war er Mitglied der jurassischen Fraktion im Synodalrat der Berner Kirche. Zuletzt verantwortete er das Departement Theologie. Noch im Frühling sei er nach einer erfolgreichen Krebstherapie voller Tatendrang an die Arbeit zurückgekehrt. Lucien Boder sei ein wichtiger Brückenbauer zwischen der Deutschschweiz und der Romandie gewesen, sagt Synodalrätin Pia Grossholz. Die Abdankungsfeier hat in der Reformierten Kirche Orvin BE stattgefunden. **ki**

### Auch das noch

## Der Zustand der Welt ist kein Witz

**Klima** «Treffen sich zwei Planeten. Sagt der eine zum andern: «Du siehst übel aus, bist du krank?» «Ja», antwortet der andere, «ich habe Menschen.» «Oh», sagt der eine mitfühlend, «das ist tatsächlich schlimm, aber es geht vorbei.» Hitzesommer, Trockenheit, Wassermangel, Missernten, Vegetationsstress, Todesfälle bei Mensch und Tier. Die Fachwelt ist sich einig: Wenn wir den globalen Temperaturanstieg nicht in den Griff bekommen, droht der Ökokollaps. **ki**

reformiert.info/hitzesommer



Sänger Simon Jäggi (vorne) und seine Band «Kummerbuben»: mit dunklen Tönen durch den Sommer.

Foto: Jen Ries

# Die grossen Mächte in den kleinen Welten

**Musik** Mit ausgegrabenem Volksmusikgut wurden die Kummerbuben bekannt. Mit dem neuesten Album «Itz mau Apokalypse» tragen sie in Titel und Musik dick auf. Doch so gross und schlimm ist es gar nicht gemeint.

**Zum Sommer gibt es sonst eher leichte Hits. Warum heisst es bei Ihnen «Itz mau Apokalypse»?**

**Simon Jäggi:** Es handelt sich ja um die Übersetzung des Filmtitels «Apocalypse now», der aber auf Berndeutsch die Tragweite des Begriffs bricht: «Itz mau» klingt nicht mehr sehr dringlich. Und es tönt die Ironie an. Letztlich ist es auch bloss ein Titel für ein paar Lieder, die zusammengehalten werden müssen.

**Warum aber muss das schreckliche Weltende drin vorkommen?**

Es geht schon ums Zusammenbrechen, jedoch von eher kleinen Welten, die aus den Fugen geraten. Am Ende stehen Neuanfänge im Zentrum – und die funktionieren nur, wenn man etwas zu Grunde reitet.

**Mit dem neuen Album ist Ihnen das offenbar selbst passiert: Erst wollten Sie reduzierte Musik machen, nun spielt ein Orchester mit.**

So gesehen sind wir grandios gescheitert. Jedoch mitten in den Überlegungen für ein neues Album wurden wir vom Dirigenten des Orchesters Variaton angefragt. Das war so überzeugend, dass wir nicht widerstehen konnten, neue Stücke mit ihm umzusetzen.

**Sie schreiben in den Liedern vom Punk-Nachtclub Dead-End bei der Notschlafstelle Sleeper, vom «letschte Mönch» auf dem Bahnhof-, Bundes- und Rathausplatz. Ist darin viel Persönliches?**

Interessant am Songschreiben finde ich, dass ich nicht deklarieren muss, wie viel Fiktion und wie viel Realität drinsteckt. Aber das kann ich schon sagen: Hier findet man von den bisherigen Werken schon am meisten von mir selbst drin, daher liegt mir dieses Album am meisten von allen am Herzen. Ich schrieb vor allem für mich. Es geht fast durchwegs um Helden, von denen

niemand wahrnimmt, dass es Helden sind, wie etwa der «Dänu vo dr Fischtheke». Ich mag diese Typen- und überhaupt Geschichten vom Scheitern. Uns war von Beginn weg klar, dass es ein eher unzugängliches Album wird. Zwar ist es einem nie ganz egal, wie die Reaktionen

**«Gewaltige Kräfte können vieles sein: Liebe, Triebe, Gefühle, unsere Herkunft.»**

Simon Jäggi  
Sänger der Kummerbuben

## Unter den Lauben auf den Spuren der Täufer

**Bern** Zuerst entschuldigte sich die Kirche, dann die Politik bei den Täufnern. Jetzt folgt ein weiterer Schritt in der Versöhnung: ein Stationenweg.

Eine «gerechte» Strassenkreuzung gilt es in der Berner Altstadt zu finden, wo vor 500 Jahren Anhänger der Täufergemeinschaft aufgrund ihres Glaubens und ihrer Überzeugungen öffentlich an den Pranger gestellt wurden. So lautet eine der Aufgaben auf dem frisch eröffneten Stationenweg zur Täufergeschichte – ein gemeinsames Projekt der Mennonitengemeinde Bern und der reformierten Kirchgemeinde Münster. Nach dem Prinzip von «Fox-trails» bringt der Spaziergang den Teilnehmern auf spielerische Wei-

se die Geschichte der Täufer in Bern näher und will zudem dazu anregen, über Minderheiten, Migration und Gewalt in der heutigen Zeit nachzudenken.

**Vertrieben und verfolgt**

Denn die Täufer waren von all diesen Themen betroffen. Im frühen 16. Jahrhundert tolerierten weder der Staat noch die Kirche die damals als revolutionär geltenden Grundsätze der Täufer – wie die Forderung nach der Trennung von Kirche und Staat, die Praxis der Glaubens-

statt der Kindestaufe sowie die Verweigerung des Kriegsdienstes. Deshalb setzte eine jahrhundertlange Verfolgung ein. Viele kamen ums Leben, viele flüchteten ins Ausland.

Im 18. Jahrhundert entspannte sich das Verhältnis zwischen Staat und Täufnern. Doch zur öffentlichen Versöhnung und Vergebung kam es in Bern erst in diesem Jahrhundert. Während dem 2007 im Emmental durchgeführten «Täuferjahr» entschuldigte sich die reformierte Berner Landeskirche für das getane Unrecht an den Täufnern. Die weltliche Obrigkeit liess sich noch etwas mehr Zeit: Erst 2017 bat Regierungsrat Christoph Neuhaus offiziell um Vergebung für die Verfolgungen und Vertreibungen durch die weltliche Obrigkeit.

Für den Historiker und Täufer-spezialisten Hanspeter Jecker ist der Stationenweg zur Täufergeschichte ein weiterer Mosaikstein im langen gemeinsamen Weg der Versöhnung

Simon Jäggi, 38

«Itz mau Apokalypse» ist das sechste Album seit der Gründung der Rockband Kummerbuben 2007 – die Musik zum Stück «Krabat» im Berner Stadttheater mitgezählt. Der ehemalige Journalist und heutige Kommunikationsleiter des Naturhistorischen Museums Bern ist Leadsänger und Texter der Lieder. Er hat Zeitgeschichte studiert, ist Vater zweier Kinder, hält Hühner und lebt in Bern.

ausfallen – da würde ich kokettieren. Aber es kümmerte uns tatsächlich noch nie so wenig wie bei diesem neuen Werk.

**Dunkles pflegen die Kummerbuben seit ihren Anfängen. Warum?**

Wir sind eigentlich alle heitere Gemüter. Aber vermutlich prägte ich den Charakter schon. Wer schreibt oder malt oder Musik macht, hat meist ein Thema, bei dem der Prozess zum Fliessen kommt. Bei mir sind da halt rasch Abgründe und giftige Pfützen in der Nähe. Doch spannend finde ich schliesslich Gegensätze – auch in unseren Liedern gibt es Licht und Vergnügen.

**Trotzdem scheint es, dass sich die Figuren der Texte und vermutlich auch Sie selbst grossen Mächten ausgeliefert sehen. Ist das so?**

Das Thema interessiert mich schon. Gewaltige Kräfte können grundsätzlich überall sein, selbst im Kleinen, Persönlichen: Liebe, Triebe, Gefühle, unsere Herkunft, die wir nicht einfach auflösen können. Und im Grossen müssen wir uns allmählich wohl von der Vorstellung verabschieden, wir hätten wirklich Entscheidungsfreiheit und wären völlig souverän und eigenständig.

**Was steuert denn das Ganze?**

Ich habe in den Ferien das Buch «Homo Deus» vom israelischen Historiker Yuval Noah Harari gelesen. Das steckt mir noch etwas in den Knochen. Wir Menschen sind daran, uns selbst zum Schöpfer zu machen und Menschen zu designen. Dabei laufen wir Gefahr, uns selbst auszuhebeln und nutzlos zu machen. Aber zurück zu Ihrer Frage: Wenn ich an etwas glaube, dann wohl am ehesten an die Naturwissenschaften. Aber selbst hier müssen wir uns eingestehen: Wozu das alles, und wie alles begann – dafür liefern auch die Naturwissenschaften keine Antworten.

Interview: Marius Schären

zwischen der Täufergemeinschaft, dem Staat und den Landeskirchen. «Dieses Projekt bringt die täuferischen Anliegen nun an die Öffentlichkeit», sagt Hanspeter Jecker. Endlich würden nun auch in Bern Gedenktafeln angebracht, die an das Schicksal der Täuferinnen und Täufer erinnern. Nicola Mohler

## Stationenweg zur Täufergeschichte

Der 1,8 Kilometer lange Stationenweg beginnt im Berner Münster und verläuft durch die Altstadt. Die Spurensuche dauert eine gute Stunde. Startunterlagen sind bei der Infostelle des Münsters erhältlich (man beachte die Öffnungszeiten). Der Weg eignet sich für Gruppen von zwei bis fünf Personen. Kollekte bei der Infostelle.

www.stationenweg-bern.ch

# Von Kriegsgewinnlern und einem wegweisenden Frieden

**Geschichte** Von 1618 bis 1648 kämpften Katholiken und Protestanten um die Vorherrschaft in Europa. Die damalige Schweiz blieb fast verschont und profitierte vom Krieg auf deutschem Boden.



Belagerung von Chur im Dreissigjährigen Krieg: Gemälde nach einem Stich von Matthäus Merian.

Bild: Rätisches Museum Chur

Hans Ludwig von Erlach war ein stattlicher Mann – und ein erfolgreicher dazu. 1595 kam er in Bern zur Welt und hatte gleich in mehrfacher Hinsicht Glück. Erstens: Es herrschte Krieg. Von seinem 23. Lebensjahr an bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1650 bekämpften sich in Europa 30 Jahre lang die beiden Grossmächte Habsburg und Frankreich mit ihren jeweiligen Verbündeten. Ein Kampf um Religion und politische Macht, der rund zehn Millionen Tote forderte.

Von Erlach machte den Krieg zu seinem Geschäft, kämpfte in fremden Diensten und verdiente als Kriegsunternehmer viel Geld. «Er

war ein Karriere-Migrant», meint der Berner Historiker André Holenstein, «und er war nicht der einzige.» Auch Söldner aus der ganzen Eidgenossenschaft kämpften mal für, mal gegen die Habsburger und machten, ebenso wie von Erlach und andere Militärunternehmer, ausserhalb des Landes Karriere. «Truppen mussten organisiert, ausgerüstet und ernährt werden. Der Aufwand und die Kosten, eine Kriegsmaschinerie am Laufen zu halten, waren und sind gigantisch», fährt der Historiker fort. «Die Soldunternehmer des 17. Jahrhunderts sind vergleichbar mit den Warlords heutiger Kriege in Irak, Syrien oder

im Kongo. Das Geschäftsmodell der privaten Söldnerfirmen ist bis heute sehr erfolgreich.»

## Religion verschärft Konflikt

Hans Ludwig von Erlachs zweites Glück war, dass die Eidgenossenschaft, seine Heimat, vom Krieg verschont blieb. Während allein im Gebiet, das dem heutigen Deutschland entspricht, fast die Hälfte der Bevölkerung auf dem Schlachtfeld, an Hunger oder Seuchen starb, wurde auf eidgenössischem Territorium kaum gekämpft, mit Ausnahme von Graubünden und einigen Gebieten Basels. Den Hauptgrund dafür sieht der Historiker Bernd

«Glaube ist nicht verhandelbar. Nur wenn Religion und Politik getrennt werden, ist Frieden möglich.»

Bernd Roeck  
Historiker

Roeck in der jüngsten Geschichte der Eidgenossen, nämlich den Kappeler Konfessionskriegen, die sie 1531 mit dem sogenannten Landfrieden beendeten. Dieser ermöglichte, dass landesweit reformiert gepredigt werden durfte und Katholiken und Protestanten, trotz Reibereien, nebeneinander existieren konnten. «Die Eidgenossen hatten bereits die Erfahrung gemacht, dass Religion konfliktverschärfend und der Glaube nicht verhandelbar ist», erklärt Roeck. «Sie wussten, dass Religion und Politik getrennt werden müssen, sonst findet man keinen Frieden.»

Die bikonfessionelle Eidgenossenschaft schmiedete unterschiedlichste Allianzen: Die katholischen Kantone hielten zu Spanien, und Zürich wie Bern sympathisierten mit den protestantischen Fürsten. «So war die Situation blockiert», sagt Holenstein. «Zum Glück, denn so neutralisierten sich die konfessionellen Lager innerhalb der Eidgenossenschaft gegenseitig.»

## Meisterwerk der Diplomatie

Für die Menschen in den Kampfgebieten wurde das Leben nach einem Vierteljahrhundert Krieg immer prekärer. «Ganze Landstriche waren ausgebeutet, niedergebrannt und menschenleer», sagt Holenstein. «Es gab weder genügend Menschen noch Mittel, um weiterzukämpfen.» 1644 begannen die ersten Friedensverhandlungen. Den Westfälischen Frieden, der 1648 den Dreissigjährigen Krieg beendete, nennt Bernd Roeck ein Meisterwerk der Diplomatie. «Es war der erste grosse Friedenskongress überhaupt. Gesandte aller Konfliktparteien trafen unzählige Abmachungen, die alle unter der Garantie der Grossmächte standen.»

Dabei verhandelten hier nicht die Vertreter von Demokratien, sondern Unterhändler von Machthabern, die keiner Öffentlichkeit verpflichtet waren. «Ein demokratisch gewählter Minister muss auf Partei und Parlament Rücksicht nehmen. Deshalb kann Demokratie für das Beenden eines Konflikts erschwerend sein, wie der Nahost-Konflikt zeigt», sagt Roeck. Das sei jedoch kein Plädoyer gegen die Demokratie. Im Gegenteil: Demokratische Strukturen verhinderten nämlich auch den Ausbruch von Kriegen. «Dennoch macht der Friede von Westfalen bis heute klar, dass es gelingen muss, Religion und jede Art von Ideologie von Politik fernzuhalten.» Katharina Kilchenmann

## Tastend die Welt begreifen

**Schöpfungszeit** Die blinde Radiojournalistin Yvonn Scherrer macht sich dafür stark, dass auch Sehende vermehrt ihren Tastsinn einsetzen.

Vom 1. September bis zum 4. Oktober, dem Gedenktag des Franziskus von Assisi, dauert im Kirchenjahr die Schöpfungszeit. Der ökumenische Verein «Oeku Kirche und Umwelt» stellt unter dem Motto «Taste, fühle, begreife» heuer den Tastsinn in den Mittelpunkt der Wochen, die sich der Schöpfung Gottes widmen. Damit wird die Reihe der fünf Sinne weitergeführt; in den letzten beiden Jahren standen der Geruchs- und der Hörsinn im Zentrum. Eine besondere Affinität zum Tastsinn hat Yvonn Scherrer, die seit ihrer Kindheit blind ist.

**Sie plädieren dafür, dass sehende Menschen sich vermehrt auf rücksichtsvolle Weise berühren.**

Yvonn Scherrer: Ich realisiere, dass viele sehende Menschen ihre Hände nicht mehr zu nutzen wissen. Oft packen Menschen grob an. Durch den täglichen Gebrauch von Tastatur und Computermaus oder durch das Wischen über Smartphone oder Tablet verlieren wir das Gespür für feine Berührungen. Dabei sind gerade diese Berührungen in den zwischenmenschlichen Beziehungen von grosser Bedeutung – sie machen uns lebendig. Eine Umarmung

unterstützt einen traurigen Menschen mehr als jedes tröstende Wort. Auch teilt sich Freude mit Berührungen schöner. Doch wir leben in einer sexualisierten Gesellschaft, in der zudem der Sehsinn dominiert. Da schrecken viele vor feinen zugewandten Berührungen zurück oder sind sich diese nicht gewohnt.

**Wie wichtig ist der Tastsinn in Ihrem Alltag?**

Wir blinden Menschen setzen Nase, Ohr und Hände viel stärker ein als sehende Personen. Mit meinen Händen erlebe und begreife ich meine Umwelt, mache mir ein Bild von Orten und Objekten. Und natürlich lese ich mit den Händen die Blindenschrift.

**Wie gehen Sie beim Ertasten Ihrer Umwelt vor?**

Einerseits setze ich die Hände ein. Mit den Fingerspitzen begreife ich die Details und erkenne Strukturen. Die Handflächen benütze ich, um

ein Objekt als Ganzes zu erfassen, wie es sich im Raum präsentiert. Auch mit den Füssen spüre ich die Umgebung; ich fühle Hindernisse und erkenne die Beschaffenheit des Bodens. Durch die Schuhsohle hindurch scanne ich die Unterlage.

**Welche Rolle spielt der Körper?**

Mit meinem Körper nehme ich Schwingungen von Objekten oder anderen Personen wahr – eine Mischung aus Hören und Spüren über die eigene Körperwahrnehmung. Jeder Körper hat eine Frequenz und gibt Schwingungen ab. Das mag für manchen esoterisch klingen, doch ich spüre das – sei es bei der Betrachtung eines Baumes oder im Kontakt mit Menschen und Tieren.

**Bei welchen Tasterlebnissen erfahren Sie die göttliche Schöpfung besonders intensiv?**

Wunderbar anzufassen sind Feldfrüchte oder Früchte von Bäumen. Ich liebe es, meine Hand in einen

Sack voller Korn zu stecken. Nüsse bieten viele verschiedene Formen und Oberflächen. Haptische Hochgenüsse. Die Vorstellung, dass Gott uns Menschen mit seinen Händen aus Lehm geknetet hat, finde ich wunderbar. Denn er bestätigt sich als Künstler. Nicola Mohler

www.schoepfungszeit.ch



Yvonn Scherrer

Die seit ihrer Kindheit blinde Radiojournalistin arbeitet als Sendedirektorin bei Radio SRF. Die Theologin ist zudem Aromaterapeutin und schreibt Bücher auf Mundart. Ihr jüngstes Buch «Böimig – Ein Lebensbuch» sowie «Hänglisch – Ein Hand-Buch» sind auch als Hörbücher erhältlich.



Kurse und Weiterbildung

**Basismodul:  
Neu im Kirchgemeinderat**  
(mit computergestützter Vorbereitung)  
Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen für Rätinnen und Räte  
27.10. + 10.11.2018, jeweils 09.00–17.00 Uhr  
Ref. Kirchgemeindehaus, Kirchgasse 9, Spiez  
Anmeldeschluss: 28.09.2018

---

**Besuchsdienstmodul C  
Balance von Nähe und Distanz**  
Der Kurs steht auch pflegenden Angehörigen offen  
31.10.2018, 13.30–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldeschluss: 17.10.2018

---

**Besuchsdienstmodul D  
Wenn die besuchten Menschen älter werden**  
Chancen und Herausforderungen  
08.11.2018, 13.30–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldeschluss: 30.10.2018

---

**Schatztruhe Leben –  
thematisches Erzählcafé IV**  
Gespräche in schwierigen Lebenssituationen  
29.11.2018, 14.00–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldeschluss: 19.11.2018

**Mit dem E-Bike unterwegs  
zwischen Himmel und Erde**  
Natur und Kirchen-Kultur geniessen im regionalen Naturpark Gantrisch  
21.09.2018, 09.45–17.45 Uhr  
Start und Ziel, Bahnhof Schwarzenburg  
Bei schlechtem Wetter Absage am Vorabend  
Anmeldeschluss: 05.09.2018

---

**Humor in der Begegnung mit  
alten Menschen**  
Ein Workshop-Nachmittag mit heiterem Tiefsinn  
25.09.2018, 13.30–17.00 Uhr  
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern  
Anmeldeschluss: 31.08.2018

---

**Kirche in Bewegung –  
Lernen vor Ort**  
Versuche mit neuen kirchlichen Formen vor Ort erleben – je ein Tag in Bern und Zürich  
19.10.2018, 09.00–17.00 Uhr, in Steffisburg/Bern  
26.10.2018, 09.00–16.30 Uhr in Zürich  
Auskunft: franziska.huber@refbejuso.ch  
Anmeldeschluss: 08.10.2018

**Programme und Anmeldung**  
www.refbejuso.ch/bildungsangebote,  
kursadministration@refbejuso.ch  
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn  
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,  
Telefon 031 340 24 24





**Beruflicher Einstieg in die Pflege**  
Jetzt mit dem **Lehrgang Pflegehelfer/-in SRK**

Infos und Anmeldung: [www.srk-bern.ch/ph](http://www.srk-bern.ch/ph)

**SRK Kanton Bern, Bildung SRK**  
Bernstrasse 162 | 3052 Zollikofen  
Tel. 031 919 09 19 | [bildung@srk-bern.ch](mailto:bildung@srk-bern.ch)

**Croix-Rouge suisse  
Schweizerisches Rotes Kreuz**  
Canton de Berne Kanton Bern 

**Herzliche Einladung zum Schweizertag**  
anlässlich der Vollversammlung  
der Gemeinschaft Evangelischer  
Kirchen in Europa.

Sonntag, 16. September 2018  
10 bis 17 Uhr in Basel

**Gottesdienst mit Jodelliturgie** im  
Basler Münster ab 10 Uhr in Anwesenheit  
von **Bundesrat Ignazio Cassis**  
und **Kardinal Kurt Koch**.

Traditioneller Stehlunch gefolgt von  
Thematischen Begegnungen.

Programm & Anmeldung: [www.geke-ch.ch](http://www.geke-ch.ch)



sek·feps | GEKE - CPCE - CEPE  
Schweizertag  
Swiss Day  
Journée Suisse



**Weltweit erblindet  
jede Minute ein Kind.  
Schenken Sie Augen-  
licht.**

**Ihre Spende lässt Kinder  
wieder sehen.**

[www.cbmswiss.ch](http://www.cbmswiss.ch)  
**PC 80-303030-1**

**cbm**  
christoffel blindenmission  
gemeinsam mehr erreichen 

Annuary, 4 Jahre, Tansania

[www.friedwald.ch](http://www.friedwald.ch)  
**Baum als letzte Ruhestätte**  
**70 Anlagen in der Schweiz**  
052 / 741 42 12

5023 Biberstein  
062 839 30 90

**Radio Freundes-Dienst**  
*Leben für Alle*  
über DAB+   
Infos und Programm: [radiofd.ch](http://radiofd.ch)

**80 Unterwegs  
Jahre zum Du**  
persönlich – beratend – begleitend [www.zum-du.ch](http://www.zum-du.ch)  
Basel/Bern: 031 312 90 91 Zürich/Ostschweiz: 052 536 48 87

TELEFON • CHAT • MAIL

**Tel 143**  
Die Dargebotene Hand  
[www.143.ch](http://www.143.ch)  
PC 60-324928-2

Südsudan ■ **Milchziege bietet  
befreiten Sklaven** 



[www.milchziege.ch](http://www.milchziege.ch)  Ich bin  
auch eine Lebens-  
versicherung 

■ ■ ■ **neue Existenz**



**Lehrgang in  
Palliative Care**

**Schwerkranke und sterbende Menschen  
begleiten?** 8-tägiger Lehrgang für Angehörige und freiwillig Tätige

**Nächster Start: 3.11.2018**

Mehr Infos und Anmeldung:  
[www.srk-bern.ch/passage](http://www.srk-bern.ch/passage)

**SRK Kanton Bern, Bildung SRK**  
Bernstrasse 162 | 3052 Zollikofen  
Tel. 031 919 09 19 | [bildung@srk-bern.ch](mailto:bildung@srk-bern.ch)

**Croix-Rouge suisse  
Schweizerisches Rotes Kreuz** 

**Ikonen  
Reloaded**

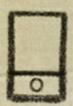


**BART**

Kunst, Geist und Gegenwart.  
Magazin jetzt online  
probelesen und bestellen auf  
[www.bartmagazin.com](http://www.bartmagazin.com)

**Schlafen an Top-Lage**  
#SCHAFFESDIHEI



Für eine Übernachtung spenden auf  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)  
oder SMS mit **DIHEI60**  
(CHF 60 oder anderer Betrag)  
an die Nummer **488.** 

**Sozialwerke Pfarrer Sieber**  
auffangen – betreuen – weiterhelfen 

# DOSSIER: Verschwörungstheorien

Editorial

## Fantasien, die das Vertrauen zerstören

1947 fand die US-Armee bei Roswell, New Mexico, Trümmer eines abgestürzten Objektes. Wetterballons seien es, hiess es zuerst. 1994 zeigte sich, dass es Überreste eines Systems waren, das russische Atomtests erkennen sollte. Manche Leute beharren aber darauf, es sei ein abgestürztes UFO gewesen. Bis heute werde es versteckt, ebenso die daraus gewonnenen Erkenntnisse. In Film, Fernsehen und auch touristisch wurde und wird der «Roswell-Zwischenfall» breit ausgeschlachtet. Die Legende vom UFO in Rosewell ist eine sogenannte Verschwö-

rungstheorie. Im Interview dieses Dossiers spricht der Religionswissenschaftler Georg Otto Schmid über dieses Phänomen. Solche Geschichten über angebliche Verschwörungen haben oft den Charakter einer Ersatzreligion: Sie unterscheiden klar zwischen gut und böse, benennen eine alles steuernde Macht mit meist dunklen Zielen und prophezeien eine baldige Zeitenwende. Immer mehr Menschen nehmen Verschwörungstheorien ernst. Begünstigt wird dies durch die Technik, soziale Umstände und die menschliche Natur. Informatio-

nen, die wir hören wollen, werten wir höher als andere. Und gegenteilige Berichte nehmen wir als Beweis, dass man uns Sand in die Augen streuen will. Bedeutende Ereignisse führen wir lieber auf bedeutende Ursachen statt auf Zufall zurück. Und was uns emotional stark berührt oder gar empört, erzählen wir gerne weiter. Wenn wir zudem noch sozial wenig eingebettet sind, uns unzufrieden und ohnmächtig gegenüber «den Mächtigen» fühlen, dann macht es uns das Internet leicht, uns von einer Verschwörungstheorie zur andern zu hangeln. Das kann rela-

tiv harmlos sein. Aber es können auch Geschichten sein, die das Vertrauen zerstören, auf dem unsere Gesellschaft baut. Vertrauen ist fundamental, weil wir nie alles selbst verifizieren können und uns auf vertrauenswürdige Übermittler verlassen müssen. Die UFO-Legende nimmt auch der Fotograf Berthold Steinhilber in seiner Serie «UFO has landed →» auf, die dieses Dossier illustriert. Er behauptet, mit der Kamera seines Grossvaters unbekannte Flugobjekte festhalten zu können. Zugleich macht er transparent, dass es nur Persiflage ist. Marius Schären



## Der Glaube an Drahtzieher im Hintergrund

Wer Verschwörung sucht, findet sie im Internet, sagt Religionsexperte Georg O. Schmid. Was Menschen kennzeichnet, die hinter allem finstere Mächte am Werk sehen: viel Zeit, vereinsamt und skeptisch gegenüber Medien.



Bilder: Berthold Steinhilber

**Waren Sie selbst schon von Verschwörungstheorien fasziniert?**  
Georg O. Schmid: Derartige Theorien handeln kurz gesagt von Menschen, die sich zusammensetzen und sich angeblich verschwören, um etwas zu vertuschen. In diesem Sinn faszinierten mich solche Gedankengänge nie. Ich bin wirklich nicht affin, denn ich schaue sie grundsätzlich als unplausibel an.

**Ist der Begriff «Theorie» überhaupt gerechtfertigt?**

Im wissenschaftlichen Sinn trifft das für die meisten Verschwörungstheorien tatsächlich nicht zu. Aber im landläufigen Sinn von: «Was hast du jetzt wieder für eine Theorie?» passt der Begriff durchaus. Im Alltag können wir mit «Theorie» etwas Spekulatives meinen. Und Verschwörungstheorien sind hochspekulativ und widersetzen sich den Regeln der Wissenschaft.

**Ihre Informationsstelle Relinfo befasst sich mit «Kirchen – Sekten – Religionen». Was hat das mit Verschwörungstheorien zu tun?**  
Wir müssen uns direkt damit beschäftigen. Angehörige von Verschwörungsfans suchen recht häufig unsere Beratungsstelle auf, weil sie nicht mehr weiter wissen.

**Ist das nicht eine ganz andere Klientel als jene, die mit Glaubensgemeinschaften Probleme haben?**  
Nein, da gibt es zentrale Parallelen: den Fanatismus, den missionarischen Eifer, Kontaktabbrüche. Das ist ganz ähnlich wie bei Mitgliedern fundamentalistischer Sekten.

**Welche Personen wittern hinter jedem Ereignis eine finstere Macht?**  
Meist sind es Menschen, die in einer persönlichen Krise stecken und über viel Zeit verfügen, Erwerbslo-

se, Unausgelastete und stark zunehmend Pensionierte. Die Kombination mit einem schwachen sozialen Netz fördert zusätzlich den Hang zu Verschwörungstheorien.

**Mit rationalen Argumenten ist ihnen doch einfach beizukommen.**  
Nein. Im fortgeschrittenen Stadium sind die Leute praktisch nicht mehr ansprechbar. Sie sind gefangen in abstrusen Theorien, surfen den hal-

**«Kurlige Gestalten mit komischen Geschichten gab es schon immer. Aber früher sassen sie in der Dorfbeiz in der Ecke.»**

**Ist die Ablehnung von Theorien für deren Anhänger nicht gerade der Beweis, dass wir uns alle mit-verschworen haben?**  
Es kommt auf das Stadium des Verschwörungsfans an. Wenn sich jemand frisch für eine Verschwörungstheorie interessiert, dann kann es hilfreich sein, wenn man mit ihm oder ihr kritisch diskutiert. Dann macht es Sinn, die fehlende Plausibilität der Verschwörungstheorie offenzulegen. Haben aber lange Diskussionen schon folgenlos stattgefunden, ist es angezeigt, die Strategie zu ändern.

**Gibt es typische Einstiegsmodelle in die Welt der Verschwörungsfans?**  
Die Theorien um Chemtrails sind ein häufiger Einstieg, also die Spekulationen um Kondensstreifen am Himmel. Und natürlich der Terroranschlag vom 9. September 2001 in New York. Das 9/11-Phänomen bildet häufig den Erstkontakt. Dann öffnet man sich für immer abstrusere Ideen bis etwa zu jener, dass Repetitionen die Erde beherrschen oder dass die Erde flach ist.

**Sie haben das Internet als Quelle erwähnt. Ist es der Motor für moderne Verschwörungstheorien?**  
Das ist klar: Ohne Internet gäbe es Verschwörungstheorien im heutigen Ausmass nicht. Kurlige Gestalten mit komischen Geschichten gab es schon immer. Aber früher sassen sie in der Dorfbeiz in der Ecke, und man wusste, das ist der mit den komischen Theorien. Aber schon mit dem Querulanten im Nachbardorf konnte er sich nicht verlinken. Jeder blieb für sich. Heute finden die schrägen Vögel der Welt übers Internet zusammen und bilden eine starke Bewegung, was wiederum den Beteiligten das Gefühl gibt, bedeutend zu sein.

**Kürzlich haben Internet-Konzerne Massnahmen angekündigt, den Algorithmus zu ändern und seriöse Quellen bevorzugt anzuzeigen. Damit sollen die Verschwörungstheoretiker im Netz weniger sichtbar sein?**

Diskussionen um Verschwörungstheorien schlagen häufig in Hassrede um. So wird zum Beispiel zum Kampf gegen Menschen aufgerufen, die vermeintlich aufseiten der Verschwörer stehen. Bildmontagen zeigen die Angeschuldigten in üblem Zusammenhang. Private Wohnadressen und Schulen der Kinder werden veröffentlicht. All das ist zwar strafbar, aber juristisches Vorgehen greift meistens ins Leere. Da kann eine Sperrung der Kanäle sehr wohl sinnvoll sein.

**Wirk es nicht kontraproduktiv als Zensur, die eben gerade die Wahrheit unterdrücken soll?**

Knallharte Verschwörungsfans gehen ohnehin davon aus, dass sie verfolgt werden. Wenn das nicht tatsächlich der Fall ist, imaginieren sie die Verfolgung. Wenn ein Verschwörungsvordenker stirbt, dann heisst es in den Konspirationsforen, dass «sie» ihn nun doch zur Strecke gebracht hätten. Dass der Betreffende vielleicht schon älter war und seit Längerem krank, tut nichts zur Sache. Wer ohnehin mit Verfolgung rechnet, kann durch Sperrung allenfalls bestätigt, aber nicht weiter radikalisiert werden.

**Sollten sich die Medien trotzdem mit den Verschwörungstheorien auseinandersetzen?**

Die Hinterfragung von Verschwörungstheorien ist wichtig, um sie inhaltlich zu entkräften. Offenheit dient der Glaubwürdigkeit. Gerade fehlende Offenheit bewegt häufig frühere Anhänger von Verschwö-

rungstheorien zur Umkehr. Denn wenn einer in einem Forum die Plausibilität einer Verschwörungstheorie hinterfragt, wird keine Diskussion darüber zugelassen, und er fliegt aus dem Forum raus. So hat manch ein ehemaliger Verschwörungsfan gemerkt, dass es mit dem postulierten Grundsatz der Anhänger einer Theorie, alles aufzudecken und umfassend zu betrachten, nicht weit her ist, im Gegenteil.

**Also sollten auch Staat und Medien Gerüchten gegenüber offen sein – und etwa die Geschehnisse um die Twin-Towers am 9. September 2001 neu untersuchen?**

Eine neue Untersuchung würde die Zweifel kaum aus der Welt schaffen. Was würden denn die 9/11-Kritiker sagen, wenn man erneut zum Schluss käme, dass die Al-Qaida verantwortlich ist? Man würde wiederum neue Mängel finden. Wenn Sie einen Verkehrsunfall mit dem Aufwand untersuchen, wie dies die 9/11-Fans beim Einsturz des World Trade Centers gemacht haben, werden Sie zwangsläufig auf Unstimmigkeiten stossen. Irgendeine Seitenbewegung des Unfallautos stimmt nicht exakt mit den erwarteten physikalischen Voraussetzungen überein. Normalerweise interessiert das nicht. Wenn nun aber Lady Di verunfallt, haben wir das Einfallstor für Verschwörungstheorien weit geöffnet. Wer bei einem Ereignis ein Haar in der Suppe finden will, wird es auch finden.

**Wie aber kann ein Mensch so weit kommen, dass er den Amoklauf an einer Schule 2012 in New Jersey als Inszenierung abtut? Da gab es 20 tote Kinder, Hunderte von Trauernden, Tausende von involvierten Lehrerinnen, Sanitätern, Krankenschwestern und Polizisten.**

Voraussetzung ist, dass ich Staat und Medien komplett misstrauere. Die Trauernden werden zu Schauspielern, die Bilder sind manipuliert. Wenn Verschwörungsfans annehmen, dass da gar nichts war, gehen sie natürlich auch nicht hin, um vor Ort Zeugen zu befragen. Verschwörungsfans recherchieren nicht, sie akzeptieren ihre Theorie aus dem Bauch heraus. Wenn man sie fragt, warum sie sich ihrer Sache dermassen sicher sind, werden Sie oft die Antwort hören: «Weil es für mich stimmiger ist.» Das sind rein emotionale Entscheidungen.

**Ist in den USA dieses Misstrauen speziell gross? Viele Verschwörungstheorien werden dort in Umlauf gesetzt, von der Ermordung John F. Kennedys über die Mondlandung bis hin zu 9/11.**

Tatsächlich gibt es in den USA ein traditionelles Misstrauen gegenüber dem Staat, das schon immer eine zweistellige Prozentzahl der Bevölkerung umfasste. Interessanterweise ist das allein aber noch keine Garantie für die Affinität zu Verschwörungstheorien, etwa bei den Amischen, die mit dem Staat möglichst nichts zu tun haben wollen.

**Zeigt das Beispiel der Amischen, dass neben Aufklärung auch ein starker religiöser Glaube präventiv wirkt gegen Komplott-Gespinnste?**  
Das trifft oft zu. Verschwörungstheorien sind für viele Menschen eine Ersatzreligion, die meisten Verschwörungstheoretiker sind religiös. Sie suchen einen Sinn in einer zunehmend komplexen Welt, in der immer weniger klar ist, wer was eigentlich bewirkt. Wenn unsere Gesellschaft von anonymen Faktoren bestimmt wird, der technischen Entwicklung, dem Spiel der Wirtschaft, Moden und Trends,

ist das für Verschwörungsfans zu wenig konkret, also wünschen sie sich jemanden, der die Kontrolle hat. Für religiöse Menschen kann das Gott sein – oder auch Satan. Sich zur Weltherrschaft verschwörende Menschen sind dann unnötig.

**Aber im Antichrist, der in Menschengestalt das Böse in die Welt bringt, manifestiert sich doch oft auch eine Verschwörung.**

**«Protestanten sind sonst wenig anfällig, aber im evangelikalen Bereich findet sich das Antichrist-Früherkennungs-Ratespiel.»**

Das ist in der Tat der Punkt, wo sich der Protestantismus anfällig zeigt für Verschwörungstheorien. Protestanten sind alles in allem wenig verschwörungsauffällig, aber im evangelikalen Bereich findet sich als eine Art freikirchliche Konspirationsthese das Antichrist-Früherkennungs-Ratespiel. Demzufolge glauben manche Evangelikale, dass der Antichrist schon unter uns weile und seine Machtübernahme vorbereite, indem er sich mit Staat

und Organisationen verschwöre. Diesen angeblichen Verflechtungen wird dann nachgespürt.

**Gibt es weitere Beispiele aus diesem Umfeld?**

Da ist beispielsweise der Aargauer Ex-Polizist Pierre Neyer, der mit seinem Prophetischen Dienst ein Hauskreissystem aufgezogen hat. Wenn eine seiner Prophezeiungen nicht einzutreten scheint, dann hat er sich trotzdem nicht getäuscht. Vielmehr vertuschen Verschwörer, dass die Prophezeiung eigentlich erfüllt wäre. So hat Neyer vor einigen Jahren vorausgesagt, dass der Islam im Begriff sei, komplett zusammenzubrechen. Es gebe in islamischen Ländern eine grosse Erweckung, in den Moscheen werde Jesus verehrt. Dass wir nichts davon erfahren, dass die Medien nicht berichteten, sei eine Vertuschung.

**Und die Verschwörungstheorien sind mittlerweile auch im esoterischen Umfeld en vogue?**

Die heutige Esoterik-Szene ist weitgehend durchsetzt von Verschwörungstheorien. Vor 20 Jahren war das noch anders, vor 100 Jahren ohnehin. Rudolf Steiner beispielsweise kam völlig ohne Verschwörungstheorie aus. Aber in den Jahrzehnten danach wurden mehrmals Zeitenwenden vorausgesagt, mit dem New Age, der Jahrtausendwende, dem Jahr 2012 im Maya-Kalender – und nichts von alledem ist eingetroffen. Verschwörungen können das einfach erklären.

**Irgendwann hilft aber eine Verschwörungstheorie nicht mehr, und das esoterische Gebäude wankt. Kornkreise kommen beispielsweise immer mehr aus der Mode.**  
Bei den Kornkreisen ist die Entwicklung gut zu beobachten. Die

ersten tauchten in den 80er-Jahren in England auf, in den 90ern wurden sie bei uns populär. Laut Theorie hätten sie ja eine Botschaft haben sollen, aber deren Inhalt blieb mehr als unklar. Auch die Ankunft von Ausserirdischen, die sie ankünden sollten, hat nicht stattgefunden. Insofern wurden die Erwartungen enttäuscht. Wenn Sie heute Kornkreisforschende fragen, sind diese plötzlich viel zurückhaltender: Sie sprechen von Energieplätzen, nicht mehr von Zeitenwenden.

**Wie unterscheiden sich denn echte Verschwörungen von falschen?**  
Ein typisches Merkmal für echte Verschwörungen ist die geringe Zahl



Foto: zvg

Georg O. Schmid, 51

Georg Otto Schmid wuchs als Sohn eines reformierten Pfarrers auf und studierte Theologie und Religionswissenschaften in Zürich und Basel. Seit 2014 leitet er die Informationsstelle Kirchen-Sekten-Religionen, kurz: Relinfo. Am 9. November 2018 organisiert Relinfo eine Tagung zu Verschwörungstheorien in Zürich.

www.relinfo.ch

der Eingeweichten. Bei der Verschwörung zur Ermordung von Cäsar, bei Watergate oder der CIA-Invasion in der kubanischen Schweinebucht waren es überschaubar viele Involvierte. Weiter verfolgen echte Verschwörungen einen ganz bestimmten Zweck, ein klar definiertes Ziel. Und: In der Regel fliegen sie ziemlich bald auf.

**Und was macht im Gegensatz dazu die Verschwörungstheorie aus?**

Sie ist global, ihre Zwecke sind weltumspannend. Manchmal geht es gar um die Weltherrschaft. Oder bei 9/11 soll es angeblich darum gegangen sein, einen grossen Krieg anzuzetteln. Typischerweise bedingen Verschwörungstheorien, dass grosse Menschengruppen eingeweiht sind. Ein Beispiel wäre die Theorie, dass die Erde eigentlich eine Scheibe sei. Da müssten mehrere Millionen Menschen und ganze Branchen beteiligt sein: Flugindustrie, Tourismusbranche, Raumfahrt, Meteorologie und so weiter.

**Ebenfalls einen langen Atem hat das Modell, dass die Juden sich gegen die Welt verschworen haben. Warum hält sich dieses antisemitische Thema so lange?**

Das ist das Traurige an den Verschwörungstheorien, dass sie uralten Rassismus weiter transportieren. Die «Protokolle der Weisen von Zion», die angeblich eine Verschwörung des Weltjudentums beweisen, sind x-mal widerlegt worden – und trotzdem werden sie bis heute geglaubt, nicht nur bei uns, sondern auch in der muslimischen Welt. Wer wissenschaftlichen Beweisen keinen Glauben schenkt und stattdessen sein Weltbild aus Emotionen heraus bildet, kann aus der Geschichte nicht lernen.

Interview: Delf Bucher, Marius Schären



Bild: Berthold Steinhilber

# Der «ewige Jude» – modern eingekleidet

**Antisemitismus Jüdisch, reich und politisch einflussreich: Das macht den milliarden schweren US-Philanthropen George Soros zur probaten Projektionsfläche für Verschwörungstheoretiker.**

George Soros ist schwerreich. Mit 25 Milliarden Dollar gehört er zu den reichsten Männern der Welt. 18 Milliarden seines Vermögens hat er im vergangenen Jahr in die Open Society Foundation gesteckt, die weltweit Menschenrechts- und Demokratiegruppen unterstützt. Bereits zuvor alimentierte er die von ihm gegründete Stiftung mit 14 Milliarden Dollar. Damit ist Soros der zweitgrößte philanthropische Kapitalist nach Bill Gates.

Reichtum macht berühmt. Mehr als sieben Millionen Artikel und Blogs sind zu finden, wenn man in der Google-Suchmaske den Begriff «George Soros» eingibt. Viele Internetseiten beschäftigen sich allerdings weniger mit der Wohltätigkeit des US-Investors, sondern sind auf eines fixiert: Soros ist jüdischer Abstammung.

Reich und Jude – das ist der Stoff, aus dem Verschwörungstheorien gemacht sind. Schon lange geistert der Mythos von den reichen Juden herum, die sich gegen die ganze Welt verschworen haben. Im Schlüsseldokument des Antisemitismus «Die Protokolle der Weisen von Zion» wird einem Juden folgender Satz in den Mund gelegt: «Das Gold ist das neue Jerusalem – es ist die Herrschaft der Welt. Es ist Macht, es ist Vergeltung, es ist Genuss – also alles, was die Menschen fürchten und wünschen.»

«Kopf der jüdischen Mafia»

Seit gut drei Jahrzehnten versuchen antisemitische Propagandisten, George Soros zum modernen Wieder-

gänger dieser Legende zu machen. «Clinton ist eine Marionette von George Soros», vermeldet das Konspirativ-Internetportal Pravda TV. Und Alex Jones, Amerikas oberster Verschwörungstheoretiker, fragt sich in seiner Show: «Warum will Soros die Welt brennen sehen?» Jones, dessen aggressives Profil von Facebook gelöscht wurde, bezeichnet den Philanthropen auf seiner Plattform «Infowar» als «Kopf der jüdischen Mafia».

Längst sind die schrillen Stereotypen, die Soros zur Neuaufgabe des «Ewigen Juden» machen, mitten in der Politik angekommen. Sein Name wurde von Wladimir Putin und Recep Tayyip Erdogan in den letz-

ten Monaten im Zusammenhang mit einer Verschwörung genannt.

Besonders ins Visier genommen hat der ungarische Staatschef Victor Orbán den 1930 in Ungarn geborenen US-Financier. Ironie dabei: Soros hat dem Politiker sein Studium in Oxford bezahlt. Das ging aber im jüngsten Wahlkampf vergessen. Orbáns Fidesz-Partei tapezierte ganz Budapest mit Anti-Soros-Plakaten. Darauf ist der Philanthrop lachend zu sehen, und neben dem Foto steht: «Lassen wir nicht zu, dass es Soros ist, der am Ende lacht!»

Flüchtlingskrise ausgelöst

Dahinter steckt die These, die Victor Orbán in seinen Wahlkampfkundgebungen gebetsmühlenartig wiederholt hat: Soros dirigiere Millionen von Flüchtlingen nach Europa, um so den alten Kontinent zu zerstören. Vor Zehntausenden von Anhängern sagte er: «Wir kämpfen gegen einen Feind, der im Verborgenen kämpft; nicht direkt, sondern listig; nicht national, sondern international; ein Feind, der nicht an Arbeit glaubt, sondern mit Geld spekuliert; der kein eigenes Heimatland hat, sondern glaubt, ihm gehöre die ganze Welt.»

Eine antisemitische Aussage? Natürlich bestreitet Orbán das. Aber er bedient sich, wie das Zitat zeigt, aller Stereotypen des Antisemitismus, wie sie auch in den hetzerischen «Protokollen» den Juden zugeschrie-

ben werden: heimatlos, verschwörerisch, konspirativ und mit Geld spekulierend.

Juliane Wetzel, Historikerin vom Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, weist auf die innere Verwandtschaft zwischen dem zentralen Dokument des Antisemitismus und Soros hin. Auch in den um 1900 in Umlauf gebrachten «Protokollen» nutzen die Juden angeblich die Parlamente als Hebel, um die Monarchien zu stürzen. Und heute wird von Russland über Ungarn bis nach Mazedonien der Verdacht geäußert, dass die durch die Open Society Foundation geförderten Menschenrechts- und Demokratiegruppen zum Ziel hätten, die autokratischen Regimes zu destabilisieren. Der US-Investor ist ein Allround-Feindbild, wie die Antisemitismus-Forscherin Wetzel unterstreicht: «Soros ist wirklich die Chiffre, an der alles Unglück dieser Welt festgemacht werden kann.»

Verleumdet als Nazi-Helfer

Selbst der glückliche Umstand, dem Holocaust entkommen zu sein, ist Anknüpfungspunkt für finstere Unterstellungen. So behauptete etwa Glenn Beck in einer für Fox News moderierten Show, dass Soros «Juden in die Gaskammer geschickt» habe. In Wahrheit hat er als 14-jähriger Junge im faschistischen Ungarn überlebt, indem er sich als Christ ausgegeben hat.

**«George Soros ist die Chiffre, an der die Rechtspopulisten alles Unglück dieser Welt festmachen können.»**

Juliana Wetzel

Antisemitismusforscherin, TU Berlin

George Soros, 87

Mit seinem Hedgefond häufte George Soros ein Milliardenvermögen an, das nun seiner Stiftung Open Society Foundation zukommt. Schon in den 1970er-Jahren unterstützte der liberale Soros Dissidenten in Osteuropa – ein Engagement, das er nach der Auflösung des Ostblocks verstärkte. Russland und Ungarn reagierten mit restriktiven Gesetzen gegen NGOs, um Soros' Einfluss zu mindern.

Was dem Ruf von Soros geschadet hat: Im Jahr 1992 hat der Investor mit grossem Einsatz gegen das Pfund gewettet und gewonnen. Die britische Währung geriet in Turbulenzen. Dass Soros bis heute die Moral des Privatmannes von seinem Geschäftsgebaren trennen will, ist zwar problematisch. Aber Ethik-Debatten werden von den Verschwörungstheoretikern kaum geführt. Sie nutzen Soros, um das alte Klischee vom ewig reichen Juden modern einzukleiden.

Die abgründige Fantasie kennt kaum Grenzen. Ken Jebsen etwa, einst ein preisgekrönter deutscher Radiojournalist, unterstellte Soros auf seiner Internetseite Folgendes: Der progressive Mäzen unterstütze US-amerikanische Feministinnen, damit die Abtreibungsquote steige und Soros die Embryos an die Pharma-Industrie verkaufen könne.

Gefälschte «Protokolle»

Das zeigt: Grotteske Kolportage gehörte schon immer zum Repertoire jener, die Verschwörungstheorien in die Welt setzen. Selbst Gerichte sind machtlos. 1935 taxierte ein Berner Gericht die «Protokolle der Weisen von Zion» als Fälschung und verbot die weitere Verbreitung der «Schundliteratur». 2018 aber kurst die Schrift immer noch im Internet. «Viele Antisemiten räumen sogar ein, dass es sich um eine Fälschung handelt», erklärt Juliane Wetzel gegenüber «reformiert». Letztendlich würde es den Mechanismus jüdischer Machenschaften gut beschreiben, argumentierten sie. So bleibt George Soros für die Antisemiten ein Schlüssel, um stets von Neuem ihr finstere Weltbild zu bestätigen. Delf Bucher



George Soros setzt Milliarden für eine offene Gesellschaft ein.

Foto: Keystone

# Die Pflegekinderaktion von Charles Aeschimann

**Tibet-Schweiz** Der Dalai Lama besucht im September die Schweiz, wo eine grosse Gruppe Exil-Tibeter lebt. Thubten Zahner ist einer von ihnen. Er kam in den 1960er-Jahren als Pflegekind hierher.

Am 30. Januar 1963 landete Thubten Zahner als kleiner Bub mit einer Gruppe tibetischer Kinder am Flughafen Zürich. Zahner gehört zu den 160 tibetischen Flüchtlingskindern, die in den 1960er-Jahren auf Initiative des Oltner Industriellen Charles Aeschimann in die Schweiz kamen. Der 14. Dalai Lama hatte die Idee, Kinder in der Schweiz auszubilden und sie später dann als qualifizierte Fachkräfte in ihre Heimat zurückzuholen. Dabei sollten sie in der Schweiz weiterhin ihre Sprache und ihren Glauben pflegen.

Thubten Zahner spricht heute kein Tibetisch, bezeichnet sich als «spirituell interessierten Atheisten» und will nicht nach Tibet zurück, solange China das Land besetzt hält. Zahner ist in einer kinderlosen Pflegefamilie in Aarau aufgewachsen. Seine Kinder- und Jugendzeit hat er in guter Erinnerung: «In der Schule war ich der Exot, neben dem alle sitzen wollten.» Die Tibeter gehörten zu den ersten aussereuropäischen Flüchtlingen in der Schweiz. Nur etwas wirft Zahner seinen Pflegeeltern vor: Sie hätten ihn zuerst in den Kindergarten und nicht direkt in die Schule schicken sollen. «Den Schulstoff kapierte ich meist erst zwei Jahre später», sagt Zahner, der vermutet, zwei oder drei Jahre jünger zu sein, als in seinem Schweizerpass vermerkt ist.

## Flucht nach Indien

Zahners leibliche Eltern flüchteten 1959 mit ihm als Baby und sechs weiteren Familienmitgliedern vor den chinesischen Kommunisten aus Tibet nach Indien. Die Mutter und drei Geschwister starben auf der Flucht. Der Vater wurde nach einigen Tagen im indischen Auffanglager für den Strassenbau eingezogen. Die drei Knaben kamen in ein Kinderheim in Dharamsala, wo Thubten Zahner als einziger seiner Geschwister zurückblieb. «Aus dieser Zeit sind mir die Peitschenschläge noch in Erinnerung, und wie wir zu sechst quer in einem Kajütenbett geschlafen haben», so Zahner. Dann sei er abgeholt worden. Mit dem



Thubten Zahner wird von seinen Pflegeeltern am Flughafen Zürich in Empfang genommen.

Foto: zvg

«In der Schule war ich der Exot, neben dem alle sitzen wollten.»

Thubten Zahner  
Exil-Tibeter

Zug ging es nach Neu-Delhi und per Flugzeug nach Zürich.

1971 trat sein Bruder in Indien mit Zahner brieflich in Kontakt. Da erfuhr Zahner, dass sein Vater noch lebte. «Meine Pflegeeltern freuten sich, dass ich noch einen Vater hatte.» Für viele Pflegeeltern war dies damals aber ein Schock, denn sie meinten, ein Waisenkind bei sich aufzuziehen. Tatsächlich aber waren nur wenige der Kinder, die mit

der «Aktion Aeschimann» hierherkamen, Vollwaisen. An der Aktion gibt es weitere Kritikpunkte, wie das eben dazu erschienene Buch «Tibetische Kinder für Schweizer Familien» aufzeigt; so lagen etwa keine Zustimmungen der leiblichen Eltern für die Aufnahme in einer Pflegefamilie vor.

## Ein edler Gedanke

Zahner beurteilt die Aktion Aeschimann letztendlich aber als positiv. «Ich und viele andere haben gute Erfahrungen gemacht. Die Mehrheit der Pflegekinder sind heute erfolgreiche Akademiker, Lehrer oder Ärzte.» Andere Pflegekinder hatten weniger Glück. Sie kamen mit den Familien nicht klar, wurden neu untergebracht oder sogar in Arbeitserziehungsanstalten gesteckt. Die Kritik an Aeschimann und am Dalai Lama kann Zahner nicht nachvollziehen. Schliesslich habe nicht Aeschimann die Kinder ausgewählt. Und zum Dalai Lama meint er: «Er war zu jener Zeit 25 Jahre jung und

mit der Flüchtlingssituation völlig überfordert. Er hatte einen edlen Gedanken, der sich aber als illusorisch herausstellte.» Nicola Mohler

Buch: Sabine Bitter, Nathalie Nad-Abonji: Tibetische Kinder für Schweizer Familien. Die Aktion Aeschimann. Rotpunktverlag, 2018, 240 Seiten, Fr. 38.–



Thubten Zahner, 62

Mit 18 Jahren wurde Zahner in Aarau eingebürgert, zwei Jahre später von seinen Pflegeeltern adoptiert. Nach einer Kochlehre arbeitete er in verschiedenen Betrieben in der Schweiz. Er besuchte im Anschluss eine Handelsschule. 1988 eröffnete er seinen ersten Tibet-Laden. Heute ist er Inhaber von Tibet-House, einem Online-Shop für tibetisches Handwerk.

## Jesus hat das Wort

# Was ruft ihr mich: Herr, Herr, und tut nicht, was ich sage?



Lukasevangelium 6,46

Die Herren dieser Welt gefallen sich darin, möglichst viele Followers zu haben. Jesus gehörte nicht zu denen, die sich mit dem «kyrios»-Titel brüsteten (griechisch: Herrscher, Machthaber, Chef). Gewiss wollte er anerkannt werden in seiner Vollmacht, aber nicht mit Lippenbekenntnissen, sondern mit Taten in seinem Sinn. Er illustrierte seinen Anspruch mit dem Gleichnis: Wer meine Worte hört und tut, der gleicht einem Menschen, der tief gräbt und die Grundmauern seines Hauses auf Felsen errichtet. Wer sie nicht tut, der baut sein Haus auf Sand, sodass es bei der erstbesten Flutwelle weggespült wird.

Jesus durchschaute auch hier seine Schar, er kannte ihre Widerstände: Ich verbrenne mir doch nicht die Finger mit heiklen Dingen, abwarten ist bequemer. Manchen fehlte auch einfach der Impuls, das rechte Zuhören oder die Unterscheidungs-

kraft, etwas im Sinn von Jesus anzupacken. Oder Resignation machte sich breit: Das wird eh nichts. Das scheitert bestimmt, also kann ich es ebenso gut auch lassen.

Was genau wollte Jesus denn, das getan werden sollte? Er brachte keine To-do-Listen in Umlauf mit eindeutigen Anweisungen. Das verwechseln manche Gläubige, die brav zur Kirche gehen, die Rituale mitfeiern, die biblischen Gebote einhalten und meinen, sie erfüllten damit die wahre Christenpflicht. Jesus ging es ums Ganze, er wollte die Welt in einen Ort verwandeln, an dem Gott präsent ist. Dazu formulierte er keine schnellen Programme wie «Frieden, Freiheit und Liebe in fünf Schritten». Er sprach vielmehr den inwendigen Menschen an und dessen Ausrichtung vor allem Tun. Er forderte dazu auf, Gott «das Herz hinzuhalten» und sich seinem Leiten zu überlassen.

Das Tun an sich ist dem Nichtstun nicht überlegen. Es geht hier um das wahrhaftige Tun, das sich an Gott und seinem schöpferischen Weltgestalten orientiert. Ein Merkmal davon ist Enthusiasmus in seinem ursprünglichen Wortsinn: Der griechische Begriff «en theos» bedeutet «von Gott erfüllt» sein, voller Freude und Begeisterung also, angeregt und leidenschaftlich. Aus dieser echten Fülle kommen dann die stimmigen Taten wie von selbst. Denselben Gedanken formulierte vor langer Zeit schon der Kirchenvater Augustin (354 – 430 n. Chr.) in einem knackigen Leitspruch: *Ama et fac quod vis!* Liebe und tue, was du willst. Marianne Vogel Kopp

Zur Rubrik: Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. Mehr zum Konzept: [reformiert.info/wort](http://reformiert.info/wort)

## Kindermund



## Einer dieser Montage, an dem die Nelken brechen

Von Tim Krohn

In meinem Schreibatelier hängt eine Dartscheibe, auf die ich manchmal Pfeile werfe. «Darf ich auch mal?», fragte Bigna durchs offene Fenster. Aus dem einen Mal wurden zwei Dutzend, denn Bigna, die sonst sehr geschickt ist, traf nicht – selbst dann nicht, wenn ich die Scheibe auf den Boden legte und Bigna auf den Tisch hob, sodass sie die Pfeile nur noch fallen lassen musste.

«Komm, nochmal, noch ein einziges kleines Mal», bettelte ich – verkehrte Welt –, aber Bigna hatte die Lust verloren. «Vielleicht ist heute einfach einer dieser Tage», sagte ich im Versuch, sie zu trösten. Denn mein Versuch, zu einer halbwegs fruchtbaren Schreibidee zu kommen, war auch schon der dritte nach zwei verworfenen Fragmenten, und Renata, meiner Frau, war ein Kissen auf das Kästchen mit den Hängnelken am Balkon gefallen, die zwei schönsten Knospen waren abgebrochen.

«Na ja, Nelken wachsen nach, und Ideen hat man auch viele», wandte Bigna ein. «Wenn ich dagegen nicht treffe, dann treffe ich nicht, und stell dir vor, es ist keine Zielscheibe, sondern ein Bär! Dann bin ich jetzt tot.» «Wie ist es denn mit deiner Steinschleuder? Mit der triffst du doch bestimmt.» Aber die hatte sie inzwischen verloren, oder einer der Jungen hatte sie ihr gestohlen. «Dazu kommt», sagte sie finster, «dass ich vorhin aus Versehen eine Hummel zertreten habe. Sie war zwar schon tot, aber ich hatte sie extra auf der Treppe liegen lassen, weil sie so schön weich aussah. Als ich wieder runterkam, hatte ich sie vergessen, und jetzt ist sie tot und platt.»

«Unsere Hängnelken kommen auch nicht nochmal», erwiderte ich. «Wir versuchen jedes Jahr, sie zu überwintern, aber sie bekommen immer Mehltau.» «Das ist, weil ihr sie giesst, man darf nur ein bisschen Schnee drauf tun», wusste Bigna. Renata hatte gehört, die echten Engadiner Hängnelken seien ausgestorben, und die neuen Züchtungen taugten schlicht nichts, aber Bignas Rat warf doch einen Hoffnungsschimmer in diesen trüben Tag. Und als sie mit geschlossenen Augen nochmals warf, steckte der Pfeil zwar nicht, doch wenigstens blieb er auf der Scheibe liegen.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

**effinger medien**  
viel mehr als Druck.

Effingermedien AG  
Industriestrasse 7  
5314 Kleindöttingen  
Telefon +41 56 484 54 54  
info@effingermedien.ch



effingermedien.ch

**Life Channel**

Wir gratulieren:  
**10 Jahre «reformiert.»!**  
www.lifechannel.ch

powered by  
ERF Medien

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH REFORMIERT. ZUM 10-JAHRE-JUBILÄUM UND WEITERHIN VIEL ERFOLG**



**DIE POST**

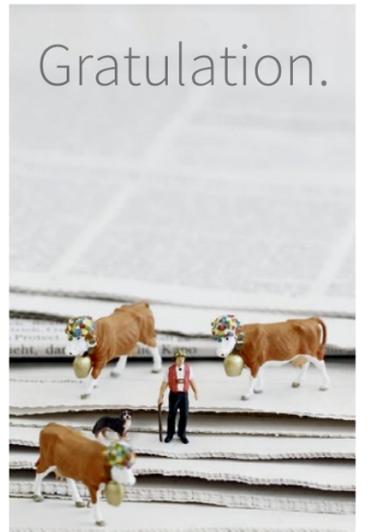


**«HERZLICHE GRATULATION ZUM JUBILÄUM»**

www.schellenbergdruck.ch

**S**  
SCHELLENBERGDRUCK  
Druckpartner für die reformiert-Beilagen im Kanton Zürich.

Gratulation.



Wir gratulieren **reformiert.** herzlich zum 10-jährigen Jubiläum und sind stolz, neuer Druckpartner zu sein.

 **Druckzentrum Zürich**  
Ein Unternehmen von Tamedia

reformierte kirche kanton zürich

**Alles Gute für die nächsten 490 Jahre reformiert.**



**ZÜRICH 500 JAHRE REFORMATION**

www.zhref.ch

**Auf Ihren langjährigen Erfolg**



Die NEUE AARGAUER BANK weiss ganz genau, was es heisst, im Alltag Durchhaltevermögen zu beweisen. Deshalb freuen wir uns über langjährige Engagements und unterstützen ausgewählte Firmen- und Vereinsjubiläen im Aargau.

nab.ch 

**St. ANNA Forum**

Wir gratulieren **reformiert.**

Sorgfältig, aber mit Ecken und Kanten.  
**Weiter so!**

 Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich



**Wir gratulieren reformiert.**

**ONG SOURCE DE VIE SCHWEIZ Ausbildung statt Auswanderung im Süden von Bénin/Westafrika**

www.ong-source-de-vie.ch  
Spendenkonto: Verein Source de vie Schweiz, Raiffeisenbank Aarau-Lenzburg, PC 50-2947-4, zugunsten IBAN: CH64 8069 8000 0117 0750 2 c/o M. Dieterle Wässermattweg 4, 5036 Oberentfelden

**FENSTER ZUM SONNTAG**

Wir gratulieren:  
**10 Jahre «reformiert.»!**  
www.tv.erf.ch

powered by  
ERF Medien

Wir gratulieren **reformiert.** zum 10-jährigen Jubiläum und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

Als Verlagsmarketer bietet die Kömedia AG einen Fullservice und managt Print- und Online-Produkte von A bis Z.

Das Geschäftsmodell umfasst die komplette verlegerische Wertschöpfungskette von der Ideenfindung und Konzept über Redaktion, Gestaltung, Produktion, Akquisition, Vertrieb und Finanzierung.

**kömedia**  
mit Leidenschaft

**reformiert.**

**10 Jahre «reformiert.».**

**Wir danken unseren geschätzten Partnerinnen und Partnern für Anzeigen, Produktion und Dienstleistungen.**

**Tipps**

Buch

# Die rätselhafte Poesie von Privataltären

«Oft finden sich in einem Gegenstand die grossen Themen vereint: Liebe, Glaube, Hoffnung, Schönheit, Heimat!» Das Buch dokumentiert in Bild und Text die eigentümlichen Geschichten von Dingen und ihren Besitzern. Ob Nippes, Kunst oder mit tiefer Empfindung verehrte Objekte, Menschen kombinieren säkulare Dinge auf privaten Altären und erheben sie in den Stand von «rituellen Gegenständen». ki

P. Schneider, R. Schamal, M. Süess: Altar. Edition Patrick Frey, 2018, 92 Seiten, Fr. 40.–, www.editionpatrickfrey.com



Zufall, Chaos oder Poesie: Wo Alltägliches zu Rituellm wird Foto: Rosa Schamal

**Diskussion**



Ehe für alle Foto: Fotolia

## «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei»

Die «Ehe für alle» ist in einigen Ländern Realität. Seit vergangenem Juli ist sie auch Thema im Nationalrat. Wie sieht es mit der «Ehe für alle» in der Schweiz aus? Wie stellt sich die Kirche dazu? Die AKB, die Arbeitsgemeinschaft der Kirchen im Kanton Bern, lädt ein zur Diskussion mit Vertretern der Kirchen. ki

Podiumsgespräch, 2.9., 18.30 Uhr, EMK, Nägelligasse 4, Bern, www.agck.ch/be

**Führung**



Der Toten gedenken Foto: Fotolia

## Der Friedhof der Religionen öffnet seine Tore

Am Dank- Buss und Bettag bietet der Bremgartenfriedhof Führungen zu den muslimischen, buddhistischen und christlichen Gräberfeldern an. In der Kapelle gibt es eine Einführung in hinduistische Sterberituale und um 16.00 Uhr öffnet der Jüdische Friedhof an der Papiermühlestrasse 112, seine Tore. ki

«Tag des Friedhofs», 16.9., 9.30–17.00 Uhr, Murtenstrasse 51, Bern, 031 381 04 04

**Agenda**

**Kultur**

**Musikfestival Bern «unzeitig»**

Das Konzert mit Werken von Bach, Telemann und Bernd Alois Zimmermann in der Französischen Kirche dreht sich um «Gottes Zeit». Im Berner Münster erklingt bei der Veranstaltung «Nachtgezeiten» eine ganze Architektur. Unter dem Titel «Omnia tempus habent» widmet sich der reguläre Gottesdienst dem Phänomen der «Zeit».

- Do, 6. September, 22.30 Uhr Französische Kirche Bern
  - Sa, 8. September, 18.30–1.00 Uhr Berner Münster
  - So, 9. September, 10 Uhr Berner Münster
- Tickets: www.starticket.ch  
www.musikfestivalbern.ch

**Musik Theater Ranft-Ruf**

Vom Ringen um den eigenen Weg und doch gemeinsamen von Dorothea und Niklaus von Flüe handelt das Musik-Theater «Der Ranft-Ruf». Ein Stück von Simon Jenny über das Leben des Mystikers und Emeriten von Flüe. Mit Michael Amrein, Dorothee Reize, Sylvia Garatti und Luc Müller.

- Fr, 14. September, 19.30 Uhr Kath. Kirche St. Christophorus Wangen an der Aare
  - So, 11. November, 17.00 Uhr Kath. Kirche Bruder Klaus, Spiez
- Vorverkauf: www.ranft-ruf.ch

**Röbi und die Reformanzen**

Drei St. Galler Pfarrerrinnen spielen ihr aus Anlass des Reformationsjubiläums entstandenes Programm «Lückenbüsserinnen, Lästermäuler und Lockvögel». Kein realexistierendes Fettnäpfchen ist ihnen zu heilig, kein Klischee zu kitschig, um nicht darüber zu lästern, predigen, singen und slammen.

- Do, 20. September, 20 Uhr Kirche Aarberg
- Eintritt frei, Kollekte

**GrossSingen**

Zum 8. Mal singen die Schweizer StimmVolk-Gruppen Friedenslieder am Grossanlass «La paz cantamos» und setzen so ein klingendes Zeichen für Versöhnung und Völkerverbindung.

- Sa, 22. September, 15.30 Uhr Berner Münsterplatz
- Einsingen von 12.30–14.15 Uhr, Heiliggeistkirche. www.stimmvolk.ch

**Bildung**

**Gegen die Vereindeutigung der Welt**

Die Welt ist nicht so einfach, wie die Populisten sie malen wollen. In der Sen-

zung «Perspektiven» hält der Arabist und Germanist Thomas Bauer ein Plädoyer für die Vieldeutigkeit der Welt.

So, 9. September, 8.30 Uhr Radio SRF 2 Kultur

**Die Evolution in der Bibel**

Podiumsdiskussion «Was das Buch der Bücher über die Menschheitsgeschichte verrät» mit dem Anthropologen und Buchautor Carel van Schaik und dem Theologen Andreas Wagner.

Di, 11. September, 18.30 Uhr Kirchengemeindehaus Paulus, Freiestrasse 8, Bern

**Begegnung**

**Tag der offenen Tür**

Die feministische Friedensorganisation cfd feiert den 80. Geburtstag und öffnet ihre Türen: Mitarbeiterinnen geben Einblicke in ihre Arbeit und ein Kreuzworträtsel führt quer durch das Büro. Zusätzlich Filmvorführungen und Buffet.

Sa, 1. September, 13–16 Uhr cfd, Falkenhöheweg 8, Bern  
www.cfd-ch.org

**Solidaritätslauf für Sans-Papiers**

Der jährliche Solidaritätslauf für Sans-Papiers will ein Zeichen für die Rechte der Sans-Papiers setzen und Geld für die Beratungsstelle sammeln, um damit auch in Zukunft Menschen ohne Aufenthaltbewilligung zu beraten und zu unterstützen.

Sa, 1. September ab 13 Uhr Berner Münster  
www.solidaritaetslauf.ch

**Eröffnung HipHop Center**

Das Diakonie-Projekt HipHop Center eröffnet seine neuen Räumlichkeiten mit Apéro, Rapbattle und Breakbattle, sowie der Plattentaufe von MC Grinoo. Anschliessend Jam mit Open End.

Sa, 8. September HipHop Center, Wankdorfstr. 102, Bern  
– 16 und 17 Uhr, Workshops in Breakdance, HipHop, Graffiti und Rap  
– 18 Uhr, Eröffnung  
Anmeldung: info@hiphopcenter.ch

**Foodsave-Bankett**

Auf die Total 45 Tonnen Nahrungsmittel, die Bernerinnen und Berner pro Tag im Durchschnitt wegwerfen, will die lange Speisetafel auf dem Berner Bahnhofplatz aufmerksam machen. Spitzenköche tischen aus Nahrungsresten ein Mahl auf. Ein moderner Erntedank.

Fr, 21. September, 18 Uhr Bahnhofplatz Bern  
Ab 15 Uhr erfolgt der Aufbau des Banketts, wo alle mithelfen können. Verkauf von Getränken. Kollekte zur Deckung der Unkosten.  
www.foodsave-bern.ch

**Leserbriefe**

reformiert. 8/2018, Front **Kirche kritisiert Bundesrat für seinen Waffenentscheid**

**Lobenswert**

Dass sich die Kirche politisch engagiert und den Waffenexportentscheid des Bundesrats kritisiert, ist lobenswert. Der Kommentar bringt es auf den Punkt: die Schweiz als reiches Land kann sich ethisches Handeln leisten. Direkte oder indirekte Waffenlieferungen tragen ohne Zweifel zum Elend in Bürgerkriegsgebieten bei. Erst kürzlich wurde in der Presse darüber berichtet, dass es im Irak und in Afghanistan Landminen gibt, die wie Kinderspielzeuge aussehen. Man muss sich das einmal vorstellen. Die Schweiz sollte sich für Frieden und Abrüstung einsetzen, anstatt Waffen zu exportieren.  
Peter Kron, Cabbliolo

**Gewinnorientiert**

Auf diese Stellungnahme der Kirche, welche die Missachtung ethischer, humanitärer und christlicher Werte bei politischen Entscheiden öffentlich kritisiert, habe ich gewartet. Meines Erachtens sind nicht nur die christlichen Wurzeln der Schweiz und der Umstand, dass sie es sich wirtschaftlich leisten kann, ethisch zu handeln, hervorzuheben. Ebenso ist das politische und gesellschaftliche Klima in der Schweiz näher zu betrachten. Denn dieses Klima wird zunehmend bestimmt von Interessen einer ausschliesslich an Gewinn orientierten Wirtschaft. Wirtschaft und Wirtschaftswachstum sind in den Köpfen der Menschen zu Begriffen geworden, welche sie mit persönlichem Wohlergehen gleichsetzen. Die Wirtschaft ist das «Goldene Kalb» unserer Zeit, dem ethische und moralische Werte geopfert werden. Meines Erachtens sind es Werte wie Humanität, christliche Ethik und Neutralität, welche den Wohlstand und die Sicherheit in der Schweiz bis heute begründeten. Halten wir standhaft daran fest!  
Elisabeth Schlatter, Dachsen

**Unerträglich**

Für mich ist es unerträglich, dass die Führungspersonen der Kirche sich einem politischen- und volkswirtschaftlichen Entscheid, welcher der Bundesrat fällte, entgegensetzen. Die Firma Ruag Schweiz AG ist eine High-Tech Firma. Als Arbeit-

geberin an mehreren Standorten in der Schweiz beschäftigt sie hochspezialisierte Fachkräfte! Mit dem Waffengeschäft wird das nötige Knowhow erarbeitet, um in einem Kriegsfall unsere Armee mit Waffen versorgen zu können. Das bedeutet, dass dieser Geschäftsteil der Ruag nur bestehen kann, wenn Aufträge von anderen Ländern ausgeführt werden können. Um die langfristige Produktion aufrecht zu erhalten, ist eine Grundaustausung nötig. Ist diese nicht mehr vorhanden, müssen Mitarbeiter entlassen werden. Ich gehe davon aus, dass dieser Umstand nicht im Sinne der Führungspersonen der Kirche und anderen Organisationen ist!  
Melchior Lanz, Grünen

**Erfreulich**

Es ist erfreulich, dass zwei Kirchenleute sich dafür einsetzen, dass keine Mordinstrumente in Bürgerkriegsländer exportiert werden. Einen Brief schreiben ist ein guter Anfang, reicht aber bei weitem nicht. Jesuanische Gewaltlosigkeit bedeutet, dass man alle Möglichkeiten in Betracht zieht, um diesen «Mammon-Wahn» zu beenden. Es ist höchste Zeit, dass die Kirchen zeigen, ob sie noch irgend etwas mit Jesus zu tun haben. Darum: Lanciert endlich eine Initiative für eine gelebte humanitäre Schweiz. Alles andere ist verlogene «Humanitär-Theorie».  
Alec Gagneux, Brugg

reformiert. 8/2018, Dossier **Nordirland**

**Hoffnungsvoll**

In den aufschlussreichen, jedoch nachdenklich stimmenden Beiträgen zur nordirischen Unruheprovinz wird unter anderem erwähnt, dass für die Spaltung der dortigen Gesellschaft auch soziale Unterschiede mitverantwortlich sind. Ein nicht zu unterschätzender Faktor! Der meist ärmeren katholischen Minderheit steht eine generell wohlhabendere reformierte Mehrheit gegenüber. Damit ist auch klar: Die Kirche allein schafft eine Überwindung der Gegensätze nie – trotz aller geschilderten beidseitigen Anstrengungen kirchlicher Amtsträger. Eine gemeinsame, friedfertige Zukunft gibt es für die Menschen hüben und drüben der Grenzzäune, und vor allem in den Köpfen der nordirischen Bevölkerung wohl nur, wenn es nur noch

konfessionell gemischte und damit sozial durchmischte Schulen gibt. Ein langwieriger Prozess über mehrere Generationen. Aber er könnte dem gebeutelten Ulster Hoffnung bringen. Die Hoffnung darauf, dass dem vor zwanzig Jahren abgeschlossenen Abkommen von Karfreitag endlich Ostern folgen möge. Jenes Fest also, das im Christentum den Anfang einer Zeit der Freude markiert.

Max Knöpfel, Pfäffikon ZH

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13  
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern-Jura-Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 704 125 Exemplare

**Redaktion**  
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)  
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)  
Blattmacher: Hans Herrmann  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektorat: Yvonne Schär  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Bern | Jura | Solothurn**

Auflage: 340 006 Exemplare (WEMF)  
Herausgeber: Verein reformiert.  
Bern | Jura | Solothurn  
Präsident: Lorenz Wacker, Kirchberg  
Redaktionsleitung: Hans Herrmann  
Geschäftsleitung: Manfred Baumann  
**Redaktion und Verlag**  
Postfach 312, 3000 Bern 13  
Redaktion:  
Tel. 031 398 18 20, Fax 031 398 18 23  
redaktion.bern@reformiert.info  
Verlag:  
Tel. 031 398 18 30, Fax 031 398 18 23  
verlag.bern@reformiert.info

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal  
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55  
abo.reformiert@merkurdruck.ch  
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

**Druckvorstufe Gemeindebeilagen**  
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf  
reformiert@merkurdruck.ch

**Inserate**  
Koedia AG, St. Gallen  
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93  
info@koedia.ch, www.koedia.ch

**Inserateschluss Ausgabe 10/2018**  
5. September 2018  
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



## Portrait

# Kämpferin für mehr Freiheit im Iran

**Flucht** Aus politischen Gründen floh Maryam Sahrai vom Iran in die Schweiz. Heute ist die Muslimin mit einem reformierten Pfarrer verheiratet.



Freiheit und Menschlichkeit sind für Maryam Sahrai der Kern des Islam.

Foto: Luzia Schaefer

Rot leuchten die Geranien auf der Fensterbank vor dem Wohnzimmer in Davos. Maryam Sahrai schneidet den Schokoladencake an. Noch heute, über dreissig Jahre später, spürt sie bisweilen einen Druck im Magen, wenn sie mit dem Messer hantiert. Gefängnis und Folter haben Spuren hinterlassen. Ihr «Verbrechen»: Sie demonstrierte gegen die Unterdrückung durch die Mullahs, die 1979 nach dem Sturz des Schahs die Macht im Iran an sich rissen. «Das Volk hasste den Schah, doch das neue Regime war schlimmer.» Chomeini, der Machthaber, erklärte den Islam zum Gesetz. Wer sich nicht an die religiösen Vorschriften

hielt, wurde hart bestraft. Medienzensur, willkürliche Verhaftungen und Massenexekutionen hätten jedoch nicht per se mit dem Islam zu tun, den sie kenne, erklärt Maryam.

#### Gewalt auf der Strasse

Behütet und umgeben von Büchern, wuchs sie in einer Mittelmittelfamilie in der iranischen Hafenstadt Abadan auf. Später, als Studentin, engagierte sie sich gegen den von Chomeini ausgerufenen Gottesstaat. Sie erinnert sich an das Jahr 1981. «Nie zuvor gingen so viele Menschen in Teheran für mehr Demokratie und Öffnung auf die Strasse.» Die Polizei schoss in die Menge.

Später drangen Polizisten in Zivil in die Wohnung ihrer jungen Familie und nahmen Maryam fest. Ihr erster Sohn war anderthalb Jahre alt. Sechs Jahre verbrachte sie im

Maryam Sahrai, 60

Als ältestes von sechs Kindern wuchs Maryam Sahrai in Abadan im Südwesten Irans auf. In Teheran studierte sie Psychologie. Zurzeit absolviert sie eine Ausbildung als interkulturelle Dolmetscherin. Die zweifache Mutter lebt in Davos. Sie koordiniert das Integrationsprojekt «Davos rollt».

Gefängnis in Teheran. Fast zeitgleich holten sie ihren Mann. «Neun Jahre war er hinter Gittern, und er wurde schlimm gefoltert.» Das Paar stand auch nach der Haft unter Repression. Zwei ihrer Brüder wurden hingerichtet, und ihr Mann musste fliehen. «Wir verloren den Kontakt.» Damit sie das Sorgerecht für die Kinder bekam, musste sie sich scheiden lassen. Als Psychologin versuchte sie, ihre Familie zu ernähren. «Es war schwierig. Ich wurde von der Polizei regelmässig kontrolliert und bedroht.»

#### Der Kampf geht weiter

Vor sieben Jahren gelang Maryam die Flucht in die Schweiz. Fast vier Jahre lebte sie in den Transitzentren in Davos und Cazis, bevor sie eine Aufenthaltsbewilligung bekam.

«Nie zuvor gingen so viele Menschen für mehr Demokratie auf die Strasse.»

«Ich schämte mich, weil ich nichts tun konnte.» Geholfen habe ihr das «Grüezi» auf der Strasse oder ein Wortwechsel im Bus.

Eines Tages im Herbst 2014 sass Maryam in der Kirche von Cazis und suchte Ruhe. Ein Mann kam herein und brachte das Gesangbuch zurück. «Ich dachte, er sei der Messner und wolle die Kirche abschliessen.» Die beiden verstanden sich auf Anhieb. Pietro Leutenegger war vor seiner Pensionierung reformierter Pfarrer im Bergell und in Cazis. Seine erste Frau verstarb vor einigen Jahren. Maryam sagt: «Für mich ist er ein echter Christ.» Ungeachtet der Herkunft stehe bei ihm immer der Mensch im Vordergrund. Pietro Leutenegger war es wichtig, Maryam ein Leben ohne Abhängigkeit zu ermöglichen.

Maryam Sahrais Kampf für einen freien Iran geht weiter. Als Leiterin des Verbandes der iranischen Frauen in der Schweiz nimmt sie regelmässig an den Sitzungen und Veranstaltungen des iranischen Widerstands in der Schweiz teil. Die Frage, ob sich all die Opfer für diesen noch nicht gewonnenen Kampf gelohnt hätten, beantwortet sie mit einem Zitat des mexikanischen Freiheitskämpfers Emiliano Zapata: «Besser aufrecht sterben, als auf Knien leben.» Rita Gianelli

## Gretchenfrage

Nik Hartmann, Moderator:

«Angesichts der Berge bekomme ich Hühnerhaut»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Hartmann?

Sehr entspannt. In Buonas am Zugersee, wo ich mit meiner Familie zu Hause bin, hat die katholische Kirche einen zentralen Platz im Dorfleben. Meine drei Söhne ministrieren, und deshalb bin ich als Reformierter oft im katholischen Gottesdienst anzutreffen.

Ohne Berührungängste?

Mir gefällt die Inszenierung eines katholischen Gottesdienstes mit der ganzen Show und dem Schmuck. Aber zur Kommunion gehe ich nicht, obwohl ich vom Pfarrer eingeladen werde. Ich habe das Ritual nicht gelernt, aus diesem Grund halte ich mich zurück.

Glauben Sie an Gott?

Ich glaube nicht an etwas, das man mit Augen und Ohren nicht erfassen kann. Das wäre mir zu kindlich. Ich bin aus familiären und gesellschaftlichen Gründen überdurchschnittlich viel mit der Kirche in Berührung und respektiere sie als Institution sehr. Was nicht heisst, dass ich unsere Söhne nicht necke wegen der «Bademäntel», die sie beim Ministrieren tragen.

Haben Sie statt dem Gottesglauben einen anderen spirituellen Andockpunkt?

Das Spirituelle ist etwas Spannendes. Mich kann in Kirchen durchaus eine Ehrfurcht vor der über zweitausendjährigen christlichen Tradition überkommen. Und in den Bergen empfinde ich so etwas wie Unterwürfigkeit: Angesichts der riesigen Steinhäufen bekomme ich regelmässig Hühnerhaut. Ich erlebe dort Momente der Ruhe wie sonst nie. Die Berge waren schon lange vor mir da und zeigen mir, dass ich nur ein Gast bin auf Erden.

Kürzlich haben Sie für «SRF bi de Lüt» eine Dominikanerin im Münsertal besucht.

Das war super. Sie lebt so unerklärlich altmodisch und doch modern. Die Entschleunigung, nach der sich alle sehnen, ist für sie ganz normal. Interview: Sabine Schüpbach

## Christoph Biedermann



## Tipp

Tagesausflug

#### E-Bike-Tour von Kirche zu Kirche

Mit dem E-Bike durch die schöne Landschaft des Naturparks Ganttrisch radeln und unterwegs drei Kirchen besichtigen: Gestartet wird in Schwarzenburg in Richtung Guggisberg, wo eine lokale Kirchenführerin mit Details zur spätgotischen Kirche wartet. Die Kirche wurde seinerzeit dem heiligen Mauritius geweiht. Weiter geht es dann per E-Bike zum Dorf Plaffeien im Freiburger Senseoberland. Nach der Mittagspause steht die Besichtigung der grossen Pfarrkirche «Maria Geburt» auf dem Programm. Vor

dem Ziel des Ausfluges in Schwarzenburg gibt es in der Kirche Wahlen aus dem 13. Jahrhundert die dritte Kirchenführung an diesem Tag an der frischen Luft.

Mitzubringen sind dem Wetter angepasste Kleidung und wenn vorhanden ein Velohelm. Die E-Bikes können in Schwarzenburg gemietet werden – dies muss bei der Anmeldung vermerkt werden. Kosten: 20 Franken, die Miete des E-Bikes 45 Franken. Die Mittagsverpflegung im Restaurant geht auf eigene Rechnung, und die Versicherung ist Sache des Teilnehmers. nm

21. September, 8.45 Uhr, Treffpunkt: Fahrradgeschäft, Bernstrasse 3, Schwarzenburg. Anmeldung bis 10. September: 031 808 00 02 oder info@gantrisch.ch



Nik Hartmann moderiert die schweizweit beliebte Sendereihe «SRF bi de Lüt». Foto: SRF/Oscar Alessio